

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet.

Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

## Insertate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N<sup>o</sup> 19.

Sonntag, 26. (14.) Januar 1890

XI. Jahrgang.

## Die brennende Frage.

Bukarest, 25. Januar.

In Frankreich hat die Anregung des Präsidenten Carnot aus den letzten Tagen des vergangenen Jahres, die sich kurz als Fühler für eine allgemeine europäische Entwaffnung bezeichnen läßt, allmählich weitere Kreise gezogen. Noch ist nicht zu erkennen, ob diese kräuselnde Bewegung einen Gedanken von praktischem Werthe heranspülen wird, indes schon der Umstand, daß französische Organe und Autoritäten sich überhaupt ernsthaft mit einer Anregung beschäftigen, die anscheinend dem politischen Grundzug der Franzosen schnurstracks widerspricht, ist eine Erscheinung von mehr als alltäglichem Interesse.

Vor Kurzem hat der Abgeordnete und Akademiker Jules Simon der Idee eines Kongresses Ausdruck gegeben, der die Mittel erforschen soll, wie die Lasten des Staatshaushalts in den einzelnen europäischen Ländern am besten zu ermäßigen seien. Es würde sich darum handeln, feste Normen aufzustellen, die jedem Lande die Verpflichtung auferlegen, seine aktiven militärischen Streitkräfte nach einem zu vereinbarenden gleichen Maßstabe zu verringern. Das ist an sich betrachtet keine Entdeckung eines besonders genialen Kopfes; die Idee liegt vielmehr so nahe, daß es schwer ist, an ihr vorbeizugehen; sie hat nur einen kleinen Haken, über den nicht leicht hinwegzukommen ist, nämlich die Form, in der man sich die Einleitung der amtlichen Erörterung über sie denkt. Wer soll das „erste Wort“ sprechen? Und wenn es gesprochen ist, wer steht für die ehrliche Durchführung des Planes ohne nationale Vorbehalte und namentlich ohne die Absicht, den Gegner zu überlisten?

Zum ersten Male wird jetzt auch der Name des deutschen Reichskanzlers in Verbindung mit der Entwaffnungsfrage genannt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt auf einen Artikel des Pariser Blattes „Le Pays“ Bezug, in dem es hieß, Fürst Bismarck habe sich über die Frage der Entwaffnung mit Herrn Jules Simon schriftlich unterhalten und dabei geäußert, ihm selbst sei die Sache ganz sympathisch, aber er bezweifle, daß dies praktischen Werth habe, da Frankreich sich nie dazu verstehen werde, seine Ansprüche auf Elsaß-Lothringen fallen zu lassen. Dieser Mittheilung steht das Organ der Reichskanzlei die Angabe eines deutschen Blattes entgegen, daß Fürst Bismarck dies Herrn Jules Simon weder gesagt, noch geschrieben, und daß er überhaupt mit demselben weder über die Entwaffnungsfrage, noch über irgend eine andere ein Wort oder eine Zeile gewechselt habe. Wenn der Zweck dieser Berichtigung darin liegt, ein vermeintliches Mißtrauen des Reichskanzlers gegen die von Frankreich angeregte Abrüstungsidee als nicht bestehend nachzuweisen, so würde der Sache damit nur gedient sein. Es bleibt indes auch die Möglichkeit offen, daß aus der Widerlegung jener Erzählung des „Pays“ die vollständige Interesslosigkeit des Reichskanzlers an dem Projekt einer allgemeinen Abrüstung entnommen werden soll, wie sie manche seiner früheren Bemerkungen voraussetzen lassen könnte. Wie dem aber auch sei, so zeigt die kurze thatsächliche Berichtigung in dem deutschen Regierungsorgan, daß die Frage langsam ins Rollen kommt, und daß die Staatsmänner sich anschicken, wenn nicht schon Stellung zu ihr zu nehmen, so doch wenigstens sich gegen den Verdacht einer irrtümlichen Stellungnahme zu verwahren.

Besondere Aufmerksamkeit in dieser Richtung hat eine Abhandlung gefunden, die dieser Tage in einem namhaften Organ der Pariser Finanzwelt, in der „Revue Financière“, unter dem Titel:

„Die Lage oder die brennende Frage“ erschien. Man weiß, daß in den Spalten dieses Blattes keine Zeile gedruckt wird, die nicht der Zustimmung des Pariser Hauses Rothschild sicher ist. Dieser Umstand hat die „Revue Financière“ zu einer Art Moniteur für die hohe Finanz und die amtlichen Kreise der französischen Hauptstadt gemacht, er ist es auch, der dem eben erwähnten Artikel über die Abrüstungsfrage seine Wichtigkeit verleiht. Auch hier wird jener Gedanke berührt, der fälschlich einem Briefwechsel des Fürsten Bismarck mit Jules Simon untergeschoben worden ist. „Man rechnet nicht darauf“, sagt der Verfasser, „daß wir Franzosen uns ohne Weiteres zu dem Grundsatz bekennen, Elsaß-Lothringen endgiltig verloren zu geben. Und doch gibt es auch andere Völker, die ihr Elsaß-Lothringen zu haben glauben“; — jenseits der Alpen wird man den Wink verstehen — „es wäre ungeschickt, das Alles aufzurühren; man muß nur das Mögliche wollen!“ Diese Beschränkung auf das Mögliche führt den Verfasser dazu, den Frieden für eine Nothwendigkeit zu halten, wie ja auch Herr Carnot den Krieg für eine Unmöglichkeit erklärt hat. Einer der zwingendsten Gründe sei die Ueberlastung der Völker, die in kurzer Zeit ganz Europa, vielleicht mit alleiniger Ausnahme Englands, vor die furchtbare Alternative eines allgemeinen Bankrotts oder der Verwüstung durch einen unabsehbaren Krieg stellen werde. Dem gegenüber entrollt der Verfasser das lachende Bild der stetig fortschreitenden Vereinigten Staaten von Nordamerika, die mit der Zeit vor der alten Welt einen unverhältnismäßigen Vorsprung gewinnen müssen, wenn der jetzige Zustand in Europa fortbauert. Amerika brauche sich nur um eine gute bürgerliche Regierung zu kümmern, sich aber gegen Niemand zu vertheidigen, und werde schließlich die alte Welt in eine völlige Abhängigkeit auf dem Gebiete des Handels, des Gewerbes und des Ackerbaues versetzen, aus der kein Entrinnen mehr möglich sei.

Wenn das in der That die Meinung des Hauses Rothschild und der hohen Finanz in Frankreich ist, so läßt sich nur wünschen, daß ihre Bethätigung nicht auf das Druckpapier beschränkt bleibe, sondern auch zu Tage trete, wenn wieder eine russische Anleihe auf den Pariser Markt gebracht werden sollte. Noch braucht Rußland mehrere Jahre, um seine Armee schlagfertig zu machen; es hat noch kein Repetirgewehr; die verschiedenen Systeme desselben werden erst jetzt in den russischen Kasernen geprüft; darin liegt zur Zeit eine der besten Bürgschaften des Friedens. Von wie langer Dauer diese Bürgschaft aber wäre, wenn der russische Finanzminister eines Tages mit den Rothschild's eine neue Bewaffnungsanleihe abschloße, ist eine heikle Frage.

Zimmerhin ist das Aufsehen berechtigt, welches die Veröffentlichung eines freimüthigen Artikels über die Entwaffnungsfrage in einem französischen Blatte überall, wo man Kenntniß davon genommen, erregt hat. Könnte diese Veröffentlichung erfolgt sein, wenn daran zu zweifeln wäre, daß die große Mehrheit des französischen Publikums auf ihrer Seite steht? Mit den Sympathien der Franzosen — von der kleinen Zahl der Herr natürlich abgesehen — für einen Abrüstungskongreß wäre selbstverständlich noch nicht Alles, aber doch schon viel gewonnen. Herr Carnot hat mit seiner Anregung den ersten Schritt gethan, wer soll den zweiten thun? Wird das diplomatische Korps, dessen Unterstützung der Präsident sich erbat, dieser Aufforderung entsprechen? Und wenn es das thut, welcher Staat soll dann zuerst aus seiner Zurückhaltung treten und erklären, er nehme den Kongreßvorschlag an? Daß Deutschland dies so wenig kann, wie

Frankreich es zu können behauptet, ist klar; beide Staaten sind in gleichem Maße in der Sache Partei. Die Verbündeten Deutschlands sind durch ihr Verhältniß zu diesem gebunden; England, das eine mehr neutrale Stellung einnimmt, steht in zu gespannten Beziehungen zu Frankreich; Belgien könnte zwar das Terrain sondiren, ist aber zu klein, um für Vorschläge von europäischer Bedeutung das nöthige Ansehen zu besitzen, und Rußland endlich — ist und bleibt das große Fragezeichen, der Wirth, ohne den sich die Rechnung nicht aufmachen läßt, dessen wirkliche Pläne sich aber der Welt so lange wie möglich verbergen.

Kein Wunder, daß ein Staatsmann von dem europäischen Ansehen des Fürsten Bismarck sich vorläufig noch dagegen verwahrt, die Hand bei dem Entwaffnungsprojekt im Stadium seiner jetzigen Unreife irgendwie im Spiel zu haben. Auf der anderen Seite aber würde jeder Schritt zu beklagen sein, der Frankreich etwa entmuthigen könnte, auf der schüchtern betretenen Bahn weiter zu gehen. Die französische Kammer hat erst in den jüngsten Tagen einen Beweis dafür gegeben, daß auch sie jeden Stein des Anstoßes aus der auswärtigen Politik zu beseitigen wünscht. Sie hat die Interpellation eines radikalen Hitzkopfs über eine angeblich bevorstehende Begegnung des Präsidenten Carnot mit dem deutschen Kaiser in Brüssel nicht über ihre Schwelle gelassen, was im Lager der Boulangisten sehr bedauert wird. Wenn der französische Ministerrath, wie einzelne Stimmen behaupten, sich wirklich schon mit der Abrüstungsfrage und der Art ihrer Einleitung beschäftigt hat, so werden sich auch Vorschläge formen lassen, über die zu sprechen ist. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, sagt das Sprichwort, und wenn dieser Weg auch bergig und kluftenreich scheint, so ist das Ziel, zu dem er strebt, doch ein so hohes, daß keine Anstrengung, es zu erreichen, zu groß erscheinen darf, sobald man sieht, daß es überhaupt erreichbar ist.

## Der Reichsrath nach dem Ausgleich.

Man schreibt uns aus Wien: Am 3. Februar wird der Reichsrath nach sechswöchentlicher Pause wieder zusammentreten. Nach sechswöchentlicher Pause — fürwahr eine kurze Zeit, und doch, welcher merkwürdige Veränderung ist in diesen wenigen Wochen in unserer inneren Politik vor sich gegangen. Unter dem Eindrucke des entschiedenen Vorstoßes der deutschen Opposition in der deutsch-böhmischen Frage, der unwilligen Erklärung des Ministerpräsidenten, welcher dem Abgeordneten Dr. v. Plener sogar Mangel an Patriotismus vorwarf, und schließlich unter dem Eindrucke der Beantwortung der Plener'schen Staatsrechts-Interpellation, die auf keiner Seite zu befriedigen vermochte, kurz unter einer sichtlich Verschärfung der Gegensätze schloß der griechische Tempel am Feanzensring vor Weihnachten seine Pforten. Jetzt, wo die Reichsboten sich neuerdings versammeln werden, steht der Stern des Ausgleiches am politischen Himmel, und er wird selbstverständlich auch in den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses hineinleuchten, denn wie die böhmische Frage seit jeher im Vordergrund des politischen Lebens in Oesterreich stand, so kann wohl auch der Versuch einer Verständigung in Böhmen nicht ohne Rückwirkung auf die gesammten inneren Verhältnisse des Reiches bleiben.

So optimistisch darf man freilich nicht sein, um zu glauben, daß sich mit Einem Schlage Alles ändern werde, und daß mit den Unterschriften unter dem Protokolle der Ausgleichs-Konferenzen sofort ein goldenes Zeitalter für die Deutschen heranbre-

chen müsse. Das Ausgleichswerk ist begonnen, aber die Durchführung desselben wird einige Zeit brauchen und nun heißt es zuwarten, in welcher Weise in maßgebender Stelle die Folgerungen aus den letzten Ereignissen für das ganze Reich gezogen werden. Die Stellung der zwei Millionen Deutschen in Böhmen ist durch den Ausgleich wesentlich gestärkt, gefestigt und verbessert worden. Die zwei Millionen Deutschböhmern aber bedeuten fast das Viertel der gesammten Deutschen in Oesterreich, somit wird durch den für die Deutschen günstigen Ausgleich in Böhmen auch die Stellung der Deutschen in Oesterreich gefestigt und verbessert. Die Frage jedoch bleibt vorläufig offen, ob wir es bei der Ausgleichsaktion der Regierung mit einem „ersten Schritte“ auf einer neuen Bahn zu thun haben, oder ob Graf Taaffe den Ausgleich als eine selbstständige Angelegenheit betrachtet, mit der die ganze innere Politik in keinem weiteren Zusammenhange steht. Diese Entwicklung der Dinge muß abgewartet werden, wir können aber jetzt schon sagen, daß die letzterwähnte Auffassung, wenn sie die Regierung gegen sollte, keineswegs eine richtige wäre.

Das Eine muß immer wieder betont werden: aus der gemeinsamen Kampfreihe aller Deutschen in Oesterreich lassen die Deutschböhmern sich nicht herausreißen; sie wissen, daß sie ihre Erfolge neben ihrer nationalen Ausdauer auch der festen Waffenbrüderlichkeit verdanken, welche ihnen die Deutschen der übrigen Provinzen geleistet, und werden stets eben so treu die Seite stehen. Sie werden es mit der vermehrten Kraft, welche ihnen die erlangenen Erfolge verleihen. Nicht rasten und nicht ruhen in gemeinsamer nationaler Abwehr und nationaler Arbeit, das bleibt nach wie vor die Pflicht aller Deutschen des Reiches. Die Gefahren, welche das Deutschthum in den übrigen Provinzen bedrängen, müssen abgewehrt werden, und auch in Böhmen, darüber darf man sich nicht täuschen, bleibt noch immer viel zu thun, wenn auch die dringendsten Forderungen der Deutschen Erfüllung gefunden haben werden.

Sehen wir doch auch auf der Seite der Gegner rüstige Arbeit. Sie wollen die weitere Entwicklung der Verhältnisse zu Gunsten der Deutschen womöglich verhindern und suchen, den „eisernen Ring“ dessen einziger Kitt die Gegnerschaft gegen das Deutschthum gewesen, neu zu festigen. In den Spalten der tschechischen Blätter säufeln gerade heute neue Litbeswerbungen, an Polen und Clericale gerichtet, und die Deutschclericalen wieder drücken die Slovenen mit besonderem Ungestüm an ihr Herz, auf daß die alte, schon längst vor dem Ausgleich brüchig gewordene Majorität als der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht gerettet werde. Wir wissen nicht, ob dies gelingen wird, aber soll der Ausgleich seine segensvolle Wirkung auf das ganze Reich ausüben, so darf den Deutschen keine festgeschlossene Phalanx mehr gegenüber stehen, welche jeder ihrer Beschwerden und jedem noch so geringfügigen Antrage ein starkes „Nein!“ entgegengesetzt, am wenigsten aber dürfen aus dem Ausgleich in Böhmen Folgerungen gezogen werden, die auf die Schädigung des Deutschthums in anderen Ländern hinzielen. Es ist ein ebenso lächerliches, als frevles Spiel, wenn man zum Beispiel auf Grund des Ausgleiches in Böhmen einen Ausgleich für die Slovenen verlangt, ganz nach der rein äußerlichen Analogie, ohne tatsächlichen Hintergrund, auf welche die Tschechen so gerne ihre „Gleichberechtigung“ aufbauten, und die bei einer halbwegs genauen Besichtigung auf den Ausgleich-Konferenzen in ein Nichts zerrinnen mußte. Es gibt eine Gleichberechtigung für Nationen wie für Menschen, diese Gleichberechtigung ist aber keine Gleichwertigkeit.

Wir stehen jetzt, wo der Reichsrath neuerdings zu seiner verfassungsmäßigen Arbeit zusammenberufen wird, vor einer veränderten Lage. Es gährt und brodelt allenthalben in den politischen Lagern, die Klärung muß abgewartet werden. Sie im guten Sinne herbeizuführen, liegt vor Allem in der Hand der Regierung, welche die Macht hat, die Früchte des deutsch-tschechischen Ausgleiches dem gesammten Reiche zugänglich zu machen, indem sie die richtigen Folgerungen aus den neuen, mit ihrer Hilfe geschaffenen Verhältnissen zieht. Die Deutschen haben, Dank ihrer Ausdauer im nationalen Kampfe, Dank ihrer Entschiedenheit und Einigkeit, einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, der, ob auch nur in einem Theile des Reiches erkämpft, alle Stärken, allen zugute kommen muß, wenn sie ihre Entschiedenheit und ihre Einigkeit bewahren. Die bevorstehende Reichsrath-Session ist eine Periode der Entwicklung der neuen Verhältnisse. Möge diese Entwicklung dem gesammten Deutschthum in Oesterreich zum Heile erfolgen.

## Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 24. Januar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Präsidium des Vizepräsidenten Urechia eröffnet. Herr Aurelian will wissen, wie die Regierung in Betreff der Errichtung eines nationalen Schifffahrtsdienstes auf der Donau denkt und gedenkt der Anstrengungen, welche die benachbarten Staaten in diesem Sinne machen. Minister Marghiloman antwortet, daß obwohl die Kammer ein Gesetz in diesem Sinne votirt habe, man eine vom ökonomischen Standpunkte so wichtige Frage doch nicht so leichtfertig behandeln könne. Herr Aurelian möge eine Interpellation stellen. Vielleicht bringt dann die Debatte Aufklärungen, welche es ermöglichen, an die Errichtung eines nationalen Schifffahrtsdienstes auf der Donau in rationeller Weise zu schreiten. Der Senat votirt sodann das Indigenat des Herrn Popp und wählt Herrn Bonaci zum Sekretär des Bureaus an Stelle des zum Präfekten ernannten Herrn Ciurea. Um 3 Uhr wird die Sitzung aufgehoben, weil inzwischen der Senat beschlußfähig geworden ist.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Januar.

Der Vorsitzende, Herr Gr. Cantacuzino, theilt der Kammer mit, daß Herr Pheretyde ein Schreiben an das Bureau gerichtet habe, in welchem er verlangt, ebenso wie seine ehemaligen Kollegen in den Anklagezustand veretzt zu werden. Herr Carp weiß nach, daß Herr Pheretyde der Kammer mit diesem Briefe eine Falle legen wolle. Die Veretzung des Ministeriums Bratianu in den Anklagezustand soll wie ein politischer Akt erscheinen, was nicht der Fall ist. Er sei daher der Ansicht, daß der Brief nicht an die Informations-, sondern Petitionskommission geleitet werden müsse. Herr Gr. Apostoleanu bemerkt, die Informationskommission habe ihre Aufgabe bereits erfüllt und habe daher keine Kompetenz mehr. Der interimistische Leiter des Departements für öffentlichen Unterricht, Herr Rosetti, erklärt, er werde in den nächsten Tagen das Projekt für die Verlegung der Normalchule Carol I von Bukarest nach Campulung einbringen. Finanzminister Ghermani kündigt an, daß er demnächst schon das Projekt betreffend die Civilpensionen auf den Tisch des Hauses niederlegen werde. Herr Alexandrescu fragt, warum in dem Entwurfe von der Reorganisation der Magistratur von der der Reform ebenfalls bedürftigen Institution der Gerichtsvollzieher keine Rede sei und ob die Regierung das Jassyer Theater nicht zu unterstützen gedenke. Der Justizminister erwidert, daß er für die Reform der Gerichtsvollzieher-Institution ein Spezialprojekt einbringen werde. Was das Jassyer Theater betreffe, sei es an der Kammer, die nöthigen Kredite zu votiren. Nachdem noch einige unbedeutende Kredite votirt wurden, ziehen sich die Deputirten in die Sektionen zurück und die Sitzung wird aufgehoben.

## Tagesszenen.

Bukarest, den 25. Januar 1890

Tagesskalendar.

Sonntag, 26. (14.) Jan. 1890.

Röm.-kath.: Polikarp — Protestanten: Poli arp. — Griech.-kath.: Sabbas.

Montag, 27. (15.) Januar 1890.

Röm.-kath.: Joh. Chrys. — Protestanten: Joh. Chrys. — kath.: Paul Th

Witterungsbericht vom 25. Januar. Mittheilungen des Herrn Mann, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 80, Nachts 12 Uhr, + 0 Früh 7 Uhr + 1,8 Mittags 12 Uhr + 4 Barometerstand 756. Himmel klar.

**Vom Hofe** Der Ministerpräsident General Manu wurde vorgestern von S. Majestät dem König empfangen. Der Minister hielt dem Monarchen einen längeren Vortrag über das Cumul-Gesetz, welches in der nächsten Woche promulgirt werden soll. — S. M. der König hat gestern mit dem Justizminister Rosetti gearbeitet.

**Parlamentarisches.** Der Finanzminister Menelas Ghermani deponirt in der nächsten Woche im Kammerbureau das auf die Civilpensionen bezügliche Gesetzesprojekt. Die Diskussion über diesen Gesetzesvorschlag hat bereits im Schooße des Ministerraths begonnen. — Mit 39, gegen 29 Herrn Al. Greceanu erteilten Stimmen, ist an Stelle des Herrn Ciurea Herr Gr. Bonaci zum Sekretär des Senats ernannt worden.

**Ministerrath.** Heute Nachmittags 5 Uhr findet unter dem Präsidium des Generals Manu ein Ministerrath statt. Derselbe wird sich mit den administrativen Gesetzesprojekten beschäftigen, welche der Kammer vorgelegt werden sollen.

**Aus dem Ministerium des Innern.** Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Herr Al. Pencovici, arbeitet gegenwärtig an einem Reglement für die Zentralverwaltung seines Departements.

Es ist seltsam, daß, während alle anderen Dienstzweige dieses Ministeriums mit einem Reglement versehen sind, gerade die Administration eines solchen schon seit der Herrschaft Radu-Mihai's ermangelt. Es ist wünschenswerth und wohl auch zu erwarten, daß Herr Pencovici diese Lücke mit seiner Arbeit ausfüllen wird. — Der Minister des Innern beschloß von der Kammer einen Kredit von 10,000 Francs zu verlangen, um mit dieser Summe der von der Bukarester Primarie geplanten Errichtung eines neuen Spitals, zu Hilfe zu kommen.

**Aus dem Kriegsministerium.** Das vom Kriegsminister, General Bladescu, modifizierte Gesetz bezüglich der militärischen Pensionen wird, bevor es zur Kammerdebatte gelangt, erst im Minister-rathe beraten werden.

**Aus dem Domänenministerium.** Der „Romanul“ erfährt, daß der Ackerbauminister die agronomische Station von Herestreu nach Bukarest verlegen und ihre Thätigkeit durch Bereicherung des ihr nothwendigen Materials erhöhen werde. Weiters gedenkt Herr Peucescu einen zoologischen Garten, dessen Mangel sich schon seit lange fühlbar macht, einzurichten. — Dieser Tage wird die dem Domänenministerium attachirte Kommission für die Organisation des Gewerbeunterrichtes ihre Thätigkeit wieder aufnehmen.

**Aus dem Gemeinderathe.** Der Gemeinderath beschloß aus Nützlichkeitsgründen mehrere Häuser der Hauptstadt, u. A. vom Dr. Mayer, St. Mihalescu, Zipser u. s. w. zu expropriren.

**Diplomatisches.** Demnächst dürften unter unsern auswärtigen Militärattachés mehrfache Veränderungen stattfinden. Man spricht unter Anderem von der Transferirung unseres Wiener Militärattachés Major Coanda zur Pariser Gesandtschaft.

**Diplomatisches Diner.** In der russischen Gesandtschaft fand vorgestern ein diplomatisches Diner statt, an welchem Damen und Herren der verschiedenen Gesandtschaften, Deputirte und viele andere Persönlichkeiten von Rang Theilnahmen.

**Militärisches.** Das Kontingent der Territorialarmee von 1885 wird am 31. d. M. entlassen. Am selben Tage tritt das Kontingent der stehenden Armee vom Jahre 1887 in die Reserve. Heute Abend findet im Militärklub eine Versammlung sämmtlicher Offiziere der Garnison statt. S. M. der König hat bereits an den Kriegsminister die Avancementlisten zurücksenden lassen, und es werden Montag die Namen der Avancirten im Monitor der Armee veröffentlicht werden.

**Budgetäres.** Das bereits gedruckte Budget des Ministeriums des Innern für das Jahr 1890—91 ist gestern an die Kammer gesendet worden und wird heute an die Mitglieder des Parlaments vertheilt werden. Während die Vertheilung des Budgets für das Ministerium des Aeußern schon gestern erfolgte, werden die noch unter der Presse befindlichen Budgets spätestens Dienstag dem Parlamente eingefendet werden.

**Vom Militärklub.** Da die Lokalitäten des Militär-Klubs nicht geräumig genug sind, hat das leitende Komitee die Pachtung eines größeren Lokals in Aussicht genommen; gleichzeitig soll in dem neuen Klublokal eine Restauration und ein Kaffeehaus eingerichtet werden, in welchem den Offizieren die Konsumationen zum Selbstkostenpreise verabreicht werden sollen.

**Von der Ephorie der Zivilspitäler.** Die Ephorie der Zivilspitäler wurde seitens des Ministers des Innern ermächtigt, ein Spital für Konvaleszenten zu errichten, da konstatiert wurde, daß die Anzahl der vorhandenen Spitäler unzureichend ist, was sich namentlich gegenwärtig bei der herrschenden Epidemie der Influenza sehr fühlbar macht.

**Von der Eisenbahn.** Der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr Duca, der Subdirektor Niculescu und der neue Betriebschef Herr Cotescu begaben sich gestern nach Buztea, wo mit den neuen Signalapparaten für große Distanzen Versuche angestellt wurden.

**Zur Errichtung eines 5. Armeekorps.** In dem Landesvertheidigungs-Comitee, welches sich vorgestern unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Königs versammelte, setzte der Kriegsminister, General Bladescu, das Gesetzesprojekt bezüglich der Neugründung eines 5. Armeekorps, welches für die Vertheidigung der Fortifikationen der Hauptstadt erforderlich ist, auseinander. Nach den sehr detaillirten Auseinandersetzungen des Kriegsministers wurde das Projekt von den Anwesenden gebilligt. Das Projekt des General Bladescu wird nunmehr dem Minister-rathe in der nächsten Woche und dann der Kammer unterbreitet werden.

**Zum Bau des neuen Justizpalastes.** Die Arbeiten für den Bau des neuen Justizpalastes sollen im Frühjahr definitiv beginnen. Soviel bis jetzt feststeht, soll für das neue Gebäude ein Platz neben der Staatsdruckerei ausermählt werden.

**Doktorexamen.** Aus Plojești wir uns geschrieben, daß Herr L. Ergas, Sohn des dortigen Bankiers Abr. Ergas, dieser Tage in Wien sein Doktorexamen mit glänzendem Erfolge bestanden hat.

**Todesfälle.** Wie aus Botoschan gemeldet wird, ist der Professor am dortigen Lyceum „Laurian“, Herr J. S. Marcian, im Alter von 46 Jahren nach einer langwierigen Krankheit gestorben. Der Verstorbene war auch literarisch thätig und hat in seiner „Sintaxa ornata“ ein Schulbuch von unzweifelhaftem Werthe geliefert. — Aus Galatz wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Heute wurde hier Dr. med. Filipescu-Braescu im schönsten Mannesalter unter zahlreicher Betheiligung des Publikums zu Grabe getragen. Der Verstorbene gehörte zu den beliebtesten Ärzten der Stadt und war den Armen ein wahrer Wohlthäter.

**Vom liberal-konservativen Club.** Vorgestern fand im liberal-konservativen Club die Wahl des Vorstandes statt. Es wurden gewählt: General Florescu zum Präsidenten, die Herren General Manu, A. Sahovari, S. Paucescu, J. Alexandrescu, A. Driftorian, Cost. Strat; C. Borcescu, S. Zianu, J. Ciuflea und C. Olanescu zu Mitglieder des Vorstandes.

**Statistisches und Influenza.** Der Ausweis vom 23. v. M. zeigt 25 Geburten und 28 Todesfälle an. Obwohl die Influenza schon sehr im Abnehmen begriffen ist und die Sterblichkeit sich in den letzten Tagen sehr verminderte, so ist doch die Thatsache, daß am gestrigen Tage bis 3 Uhr Nachmittags 29 Todesfälle angemeldet wurden, ein deutlicher Hinweis, sich vor dem feuchten, nebligen Wetter und der im Januar umso heimtückischen milden Witterung zu hüten.

**Eine neue geistliche Gesellschaft.** Eine große Anzahl der intelligentesten Geistlichen der Hauptstadt hat im Vereine mit einigen Professoren der theologischen Fakultät und des Seminars sowie einigen Studenten der Theologie eine Gesellschaft für die Ausbildung des Klerus unter dem Namen „Amvonul Român“ (Die rumänische Kanzel) gebildet. Gestern um 11 Uhr Vormittag fand die dritte Versammlung unter dem Präsidium des Oberpfarrers J. Constantinescu statt. Nachdem die Diskussion über die Statuten der Gesellschaft, welche ein provisorisches Komitee ausgearbeitet hatte, geschlossen worden war, votirte die Versammlung diese Statuten und schritt zur Wahl des definitiven Komitees. Es wurden gewählt: zum Präsidenten Dr. A. Mironescu, Professor an der theologischen Fakultät und Direktor des Internates dieser Fakultät, zu Vizepräsidenten der Archimandrit Dr. P. Georgescu, Professor an der theologischen Fakultät und Herr C. Erbeicanu, Professor an derselben Fakultät und dem Zentralseminar und Direktor der Buchdruckerei für kirchliche Bücher, zu Sekretären Diakonus Stef. Georgescu, Absolvent der theologischen Fakultät und N. Calugareanu, Student der Theologie, zu Mitgliedern die Geistlichen C. Dimitrescu, Lehrer in Bukarest, C. Galomizeanu, Religionslehrer am Calaraciu Gymnasium, J. Jordacheanu, M. Protopouloscu, M. Vidulescu und N. Grigoriu. Wir wünschen dieser Gesellschaft ein langes Leben und einen guten Erfolg, damit sie ihr Ziel, das unter den gegenwärtigen Verhältnissen des rumänischen Klerus und der modernen Kultur von der größten Nothwendigkeit ist, voll realisiren könne.

**Eine rumänische Tramwaygesellschaft.** Wie der ministerielle „Timpul“ meldet, hat eine rumänische Gesellschaft der Primarie den Antrag gestellt, den Bau jener Linien zu übernehmen, deren Errichtung ihr zusteht, sofern die jetzige Tramwaygesellschaft nach Austragung des nunmehr vor dem Appellgerichtshofe anhängigen Prozesses auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharrt.

**Wahlnachrichten.** Es wird versichert, daß Herr Statescu von seiner Kandidatur in Campulung absteht. — Herr N. Fleva hat sich entschieden, seine Candidatur im dritten Collegium von Putna aufrechtzuerhalten und hat sich zu diesem Behufe bereits nach Plojești begeben.

**Vom Plojeſter Gemeinderathe.** In Folge der nur mit 1 Stimme Majorität erfolgten Wahl des Herrn Sadu Stanian zum Primar von Plojești sollen die im dortigen Gemeinderathe sitzenden liberalen Dissidenten entschlossen sein, in corpore zu demissioniren, damit auf diese Weise die Auflösung des Gemeinderaths erwirkt werde.

**Herr Anton Zibrizid** ist gestern 10 Uhr Abends im Alter von 38 Jahren plötzlich gestorben. Der Todesfall des in weiten Kreisen bekannten Apothekers Zibrizid ist um so tragischer, als Zibrizid kaum vor drei Wochen geheirathet und seine Braut erst nach jahrelangem Warten behufs Erlangung des Indigenats als Frau heimzuführen konnte. Schmerzlicher können Flitterwochen nicht zerhört werden. Wir sprechen den aus tiefster betroffenen Angehörigen des Verbliebenen unser wärmstes Beileid aus.

**Forstwirtschaftliche Vorträge.** Der Verein „Progresul Silvic“ nimmt morgen seine Conferenzen mit einem Vortrage des Sektions-Chefs Marin Betrescu, welcher über die landwirtschaftliche und Waldwirtschaft in der Dobruſcha sprechen wird, wieder auf. Diese Conferenzen sind öffentlich und werden jeden Sonntag Abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Ministeriums der Domänen unter dem Vorsitz des Präsidenten des Vereines, Herrn J. Kallenderu, stattfinden.

**Aus dem Gerichtssaale.** Mitte Januar hat das Geschworenengericht des Distriktes Buzeu über den Prozeß des Jonika Andrei Badescu verhandelt, welcher angeschuldigt war, den Primar der Gemeinde Margineni, Ion Voicilasi, getödtet zu haben. Dieser Prozeß wurde vor dem Geschworenengericht des Distriktes Braşova verhandelt und Badescu zur lebenslänglichen Zwangsarbeit verurtheilt, die Sentenz jedoch kassirt. Das Geschworenengericht von Buzeu hat nunmehr den Badescu zu 9 Jahren Zwangsarbeit und 300 Francs Zivilentschädigung verurtheilt.

**Zur Affaire Anghelescu.** Wie bekannt, wurde Exgeneral Anghelescu vom Kriegsministerium wegen Schadenersatz von 30.000 Francs, zu deren Zahlung er vom obersten Gerichtshof verurtheilt war, verfolgt. Das Ministerium stand von seiner Absicht, die Möbel des Exgenerals zu pfänden, ab, da dieselben in rechtlich nachgewiesener Form seiner Frau gehören. Will das Kriegsministerium zu seinem Gelde gelangen, so bleibt ihm nichts übrig, als die Pension, auf welche Herr Anghelescu ein Recht hat, mit Beschlag zu belegen.

**Der Prozeß wegen Verwüstung der Redaktionen.** Die bekanntlich im Jahre 1886 von den Batauschi verübt wurde, gelangt am 22. Januar vor der 3. Strafkammer Jfsoz zur Verhandlung. Da dieser Prozeß eine große Menschenmenge anziehen dürfte, so stellte der Präsident dieser Kammer, Herr M. Ghica, an den Justizminister das Ersuchen, für die Verhandlung eine geräumigere Lokalität, etwa den Schwurgerichtssaal, zur Verfügung zu stellen.

**Balknachricht.** Der Ball zu Gunsten der Aufstellung einer Statue des Generals C. Davila wird am 14. Februar n. St. stattfinden.

**Turnermaskenball.** Dieses von vielen mit so großer Sehnsucht erwartete heitere Kind des Prinzen Karneval hat soeben auch für dieses Jahr sein Erscheinen wieder angekündigt und wird Sonnabend den 3./15. Februar in den Sälen des Eporiegebäudes sein lustiges Regiment führen. Wie alle Vergnügungen des Turnvereins — namentlich seit den letzten Jahren — einen immer größeren und festlicheren Charakter angenommen haben, so hat sich auch der Turnermaskenball in stetig aufsteigender Linie bewegt, und man darf gewiß nicht mit Unrecht behaupten, daß — wenigstens in Bukarest — wohl kaum ein anderer Gesellschaftsball ein Bild von gleich farbenfreudigem Glanz und Schimmer, von gleich bunter Pracht zu bieten vermag. Es ist daher kein Wunder, daß sich den alten Freunden dieses Balles mit jedem Jahre wieder neue anschließen, und wir sind überzeugt, daß er auch diesmal seine mächtige Anziehungskraft siegreich behaupten wird. Die Vorbereitungen zu dem Balle sind wieder auf das sorgfältigste getroffen und sollen den Besuchern in diesem Jahre neue und eigenartige Ueberraschungen geboten werden, die des vollen Beifalles aller Theilnehmer sicher sein dürfen. Da bekanntlich schon seit Jahren die letzten Tage vor dem Balle Logenbillets nicht mehr zu erhalten gewesen, so können wir Allen, die das Fest zu besuchen gedenken, nur rathen, sich zeitig Plätze bei dem Vereinstaffier, Herrn G. Rambach, Calea Victoriei 14, vormerken zu lassen.

**Colosseul Oppler.** Morgen Abend findet im Colosseul Oppler die vorlezte Vorstellung der Varietätstheatergesellschaft zu Gunsten aller Mitglieder dieser Gesellschaft statt. Da jedes Mitglied bei dieser Gelegenheit seine besten Programmnummern ins Treffen führen wird, verspricht die Vorstellung besonders interessant zu werden. — Montag Abend findet die letzte Vorstellung zu Gunsten des Herrn Vordan statt. Wir wollen hoffen, daß das Publikum dem unverdienten Schicksale des Herrn Vordan Rechnung tragen und diese Galavorstellung mit zahlreichem Besuche beehren wird.

**Der Antispiritist und Hypnotiseur Aspiotti,** der im Colosseum Oppler mit großem Erfolge trat, veranstaltet nächsten Freitag im Dacia-theater eine eigene Vorstellung mit sehr interessantem Programme.

**Von der Menagerie Montenegro.** Gestern Abend fand in der allbekanntesten Menagerie Montenegro um halb 9 Uhr Abends eine High Life Vorstellung statt, deren Hauptanziehungspunkt das Debüt der Madame Marie Chvojka bildete. Erregt es schon Erstaunen, wenn Männer Raubthiere dres-

siren und vorführen, um wie viel mehr erst, wenn eine zart gebaute Dame, wie Madame Chvojka ist, sich mit Löwen produziert. Madame Marie Chvojka, die im jugendlichen Alter steht und seit mehr als zwei Monaten krankheitsshalber nicht im Käfige der drei dressirten Löwen erschienen war, leistete in jeder Hinsicht Erstaunliches. Madame Chvojka war in einem kurzen Kleide mit hohen Reiterstiefeln und nur mit einer einfachen Reitgerte versehen. Auf diese Weise stieg die kühne Löwenbändigerin in den Käfig und ließ die drei Bestien Springevolutionen durch Reifen, die theilweise brannten, und über ihre Reitgerte ausführen. Zum Schlusse setzte sich Frau Chvojka im Käfige nieder, die Löwen kamen herbei, leckten derselben die Hand und waren sehr zutraulich. Hierauf vertheilte die Löwenbändigerin mittelst einer Gabel an die Löwen Fleisch, welches dieselben so bescheiden annahmen, als wenn es nicht Löwen wären, sondern dressirte Hunde. Madame Chvojka erntete für ihre in jeder Hinsicht gelungenen Produktionen warmen Beifall von dem Publikum, welches der besseren Gesellschaft angehörte. Die Produktionen der übrigen Raubthiere gingen in der gewohnten befriedigenden Weise vor sich. Es lohnt sich diesen Produktionen beizumohnen.

**Anfall.** In Folge des Glatteises und der geringen Obforge, welche unsere Behörden nehmen, um das Ausgleiten, respektive Fallen zu verhindern, fiel ein gewisser Naie Spirescu aus der Strada Olimpu Nr. 56, welcher die Serban-Woda passirte, nieder und brach sich den rechten Fuß. Der Verunglückte wurde in das Colbeaspital überführt.

**Zum Selbstmorde des Al. Millo,** des früheren Präfecten von Suceava, sind noch einige Details hinzuzufügen. Donnerstag gegen 6 Uhr Morgens feuerte Millo einen Revolver schuß gegen sich ab und gab nach 3 Stunden grausamer Leiden seinen Geist auf. Millo, der ein Alter von 70 Jahren erreichte, erklärt in den hinterlassenen Briefen, daß er es vorziehe zu sterben, als seines Augenlichts beraubt zu werden, dessen allmählichen Verlust er gefühlt.

**Eine Stadt ohne Brod.** Die Stadt Mizil hatte einige Tage wegen des Strikes der dortigen Bäcker Mangel an Brod. Die Primarie hatte verlangt, daß die Bäcker den Preis für das Brod herabsetzten sollten, in welche Forderung dieselben nicht willigen wollten.

**Ein schreckliches Verbrechen.** In der Nacht vom 18. zum 19. Januar wurde in einer Branntweinschenke nahe bei der Stadt Botoschani ein schreckliches Verbrechen begangen. Die auf dem Punkte Rain, Chaussee Botoschani—Jassy gelegene Schenke wurde von Räubern überfallen. Der Besitzer der Schenke wurde ermordet und dessen Gattin aufgehängt. Das Parquet wurde von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und der Procuror Pitos begab sich auf den Thatort. Es gelang ihm auch in Folge minutiöser Untersuchung die Urheber des Verbrechens zu entdecken. Es sind dies fünf Individuen, einer aus dem Dorfe Rain, die anderen aus Botoschani. Dieselben waren in dem Glauben befangen, daß der Schankwirth reich sei; die Räuber fanden jedoch nur 37 Lei und ein Einlagebuch der Sparkasse auf 800 Lei lautend in seiner Behausung. Die Urheber dieses Verbrechens wurden verhaftet und haben bereits ein vollständiges Geständniß abgelegt.

**Das Testament Döllinger's.** Man telegraphirt aus München: Dem „Baierischen Courier“ zufolge wurde gestern Döllinger's Testament eröffnet. Universalerbin ist eine Nichte des Verstorbenen; die übrigen Verwandten erhielten kleine Geldlegare. Seine werthvolle Bibliothek hat Döllinger der Universität testirt mit der Bestimmung, dieselbe zu verkaufen und den Erlös zu Stipendien für arme Studierende aller Fakultäten zu verwenden. Das hinterlassene Baarvermögen soll sehr bedeutend sein.

**Der Dichter des „Deutschen Liedes“ gestorben.** Dr. Heinrich Weismann, der Dichter des „Deutschen Liedes“, welcher als ehemaliger Direktor der Elisabeth-Schule in Frankfurt am Main lebte, ist dort am 19. d. hochbetagt gestorben. Ueber die Entstehung des „Deutschen Liedes“ wird mitgetheilt. Als im Juni des Jahres 1838 der Frankfurter Viederkranz das Fest seines zehnjährigen Bestandes feierte, fiel Dr. Heinrich Weismann die Aufgabe zu, die Festchrift zusammenzustellen. Unter den von ihm hierzu beigezeichneten Gedichten befand sich auch die Hymne „Wenn sich der Geist auf Andachtschwüngen“, welche damals aber noch nicht vertont war. Wann sie Kallimoda in Musik gesetzt, ist nicht genau bekannt. Weder Dichter noch Tonsetzer ahnten aber damals, daß dieser Hymnus zu einem Nationallied für die Deutschen werden würde.

### Verlobte.

Von Hugo Klein.

Zwei Glückliche! ... „Herr Hans und Fräulein Grethe empfehlen sich als Verlobte.“ Die Karte, glatte, goldberandete Karte, welche ich eben aus dem eleganten Umschlag genommen, liegt vor mir. Hat die Hand des Lithographen nicht gezittert, als er die Worte auf den harten Stein zeichnete? Nein, die zierlichen Schriftzüge verrathen nichts dergleichen. Ein wahres Glück, daß Braut und Bräutigam die Anzeige nicht selber zu schreiben haben, sonst hätte wenigstens ein Riesennetz die innere Erregung verrathen! Wie ihre Herzen glühen, ihre Augen sprühen, ihre Pulse jagen mögen!

Oder nicht? Vielleicht auch nicht...  
Nein, wirklich nicht! Ich kenne zufällig Herrn Hans und Fräulein Grethe, die mir ihre Verlobungsanzeige schicken, ziemlich genau, und weiß daher, daß bei diesem Eheschluß kein besonderer Ueberschwang der Gefühle im Spiele ist. Es wird auch eine sehr glückliche Ehe werden. Sehr glücklich? Ich sehe die geneigte Leserin überrascht aufblicken und dem Feuilletonisten weniger geneigt werden. Mein liebes Fräulein, seien Sie mir nicht böse! Es ist einmal meine Ansicht... Bleiben Sie mir gewogen und ich will Ihnen dafür manches Interessante über Hans und Grethe erzählen. Vergleichen kleine Coulißengeheimnisse der Liebe interessieren Sie ja jedenfalls!

Vor vier Jahren war's, da führte mich der Zufall in der Budapester Ausstellung mit dem glücklichen Paare zusammen, das sich heute verlobt hat und welches nächstens der Priester zusammengeben wird. Herr Hans zählte damals dreißig bis zweiunddreißig Jahre. Nach mancherlei Wechseln war es ihm gelungen, eine kleine Farbmaarenfabrik zu gründen, die ihn trefflich nährte. Er hatte ein hübsches Einkommen, lebte bequem und angenehm und ging seinem Vergnügen nach. Fräulein Grethe wick er wie allen jungen Mädchen aus, so hübsch sie auch war. Er wollte seine Freiheit nicht verlieren, wollte sich nicht unter das süße Ehejoch beugen. Er führte als Junggeselle ein gar zu glückliches Leben. Gretchens Mutter wollte ihn zum Speisen einladen; er refusierte. Das schöne Mädchen erbot sich seine Begleitung bei einem Rundgang durch die Ausstellung; er schützte dringende Geschäfte vor und bedauerte außerordentlich, dem verführerischen Rufe nicht Folge leisten zu können. Und doch plauderte es sich so angenehm mit der Kleinen! Aber gerade darum vermied er den häufigeren Verkehr... Sie sollte ihm nicht gefährlich werden. Er verdächtigte Mutter und Tochter, ihn unter den Pantoffel bringen zu wollen.

Ich glaube aber, er that damals Beiden Unrecht. Er war zwar ein hübscher Junge und lebte, wie gesagt, in den angenehmsten Verhältnissen. Aber der Ehrgeiz der Mutter und der Tochter ging damals weit höher. Fräulein Grethe war nämlich Schauspielerin und hatte sich trotz ihrer Jugend — sie zählte damals zwanzig Jahre — an einem kleinen Hoftheater eine ganz hübsche Position gemacht. Sie spielte die Thekla und die

Louise, und mit Gefühl... Sie gefiel und wurde gefeiert. In jenen Tagen träumte sie auch davon, eine berühmte Schauspielerin zu werden, träumte von Lorbeerkränzen und ungeheuren Sagen von einem schönen Prinzen, der sie einst heimführen sollte, und der wenigstens ein Graf oder ein Baron sein mußte. Sie sah sich bereits als Schloßherrin in einer alten Burg. Was sah sie nicht Alles in ihren Träumen!

Seither hat sich die Situation gründlich verändert. Herr Hans hat seine Fabrik vergrößert und es geht ihm noch viel besser als früher. Er weiß nicht, was er mit seinem Gelde anfangen soll und seine Freunde müssen ihm manchmal aus der Verlegenheit helfen. Man erweist ihm damit wirklich eine Gefälligkeit, warum soll man also nicht?... Das Junggesellenleben ist so angenehm, daß er es satt bekommen hat. Er ist bequem geworden und ärgert sich, ins Gasthaus und ins Kaffeehaus gehen zu müssen. Immer wieder die Kellnergesichter! Es ist schrecklich. Ja, wahrhaftig, der gute Jean, der übriigen Menschheit ein so angenehmer Anblick, verstimmt ihn. Ein Speisezettel, der anderen Leuten das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt, macht ihn neidisch. Immer wieder Beefsteaks, Filets, schöne Nierenbraten, immer wieder... Und da soll man wählen! Wie glücklich dachte er, ist der Ehemann, welcher der Qual der langweiligen Wahl entbunden ist! Ein zähes Fleisch eine verdorbene Sauce bringen ihn in Wuth! Er schimpft auf die elende Gasthauskost. Der Aermste! Er ahnt noch nicht, wie viele Suppen die beste Hausfrau versalzen, wie viele Bratenstücke sie anbrennen lassen kann. Mit Grauen denkt er an Krankheit und Alter. Wer wird ihn pflegen, sich seiner annehmen? Soll er immer allein bleiben? Und dann: Es sehnt sich der Mensch nach Abwechslung... Herr Hans ließ sich von Mama zu Tische laden und floh nicht mehr die Tochter. Er ahnte sein Verhängniß; es hat sich erfüllt. Vor mir liegt die geschriebene Verlobungskarte...

Auch bei Fräulein Grethe hat sich ein bemerkenswerther Sinneswandel vollzogen. Ihr Ruhm füllt noch nicht die Welt. Sie mimt noch immer an dem kleinen Hoftheater, spielt noch immer die Thekla und die Louise, und mit Gefühl, mit immer mehr Gefühl. Aber die Gage wächst nur langsam und merkwürdig! Sie macht die Wahrnehmung, daß sie ehemals besser gefallen hat, obzwar ihr Spiel heute reifer ist. Prinzen, Grafen und Barone haben sie wohl umschwärmt, aber... Keiner hat sie zur Prinzessin, Gräfin oder Baronin gemacht. Sie ist heute fünfundzwanzig Jahre alt. 25. Diese Ziffer gibt jedem Mädchen zu denken... Auch Fräulein Grethe dachte... Schließlich dachte sie an Herrn Hans.

Sie haben sich verlobt, die Beiden. Sie stellen sich Beide nicht viel von der Ehe vor, förmlich resignirt treten sie in dieselbe. Und darum wird ihre Ehe eine sehr glückliche sein. Sie wird mehr halten, als sie verspricht. Jede neue Freude, die sie bringen wird — und hie und da bringt die Ehe auch eine kleine Freude — wird ihnen eine Ueberschätzung sein. Sie werden die kleinste Gunst des Schicksals als ein großes, unglaubliches, unerwartetes Glück ansehen.

Anderer Verlobte bauen märchenhafte Lustschlösser und machen Wien, darin zu wohnen. Aber sie verlieren den Athem, wenn sie die hohen, windigen Treppen erklettern sollen. Die schimmernden Bänke, gewoben aus Sonnenstrahlen, brechen unter ihnen zusammen. Die lockenden Früchte zerfließen in Luft, wenn sie darnach greifen wollen, und können nicht sättigen. Und eines Tages bricht der ganze herrliche Bau aus Dunst und Schaum zusammen. Diejenigen aber, die ihn bewohnen, vergießen bittere Thränen darüber.

Unser Paar dagegen denkt nicht an Wolkenkuckuckheim, sondern an ein recht prosaisches Asyl. Es tritt in die Ehe ohne Illusion, und wenn es in derselben eine Täuschung erfährt, so wird es nur zu seinem Glück sein.

Sie sind verlobt, sie sitzen beisammen und plaudern. Fräulein Grethe blättert in einem Kalender.

„Sieh“, sagt sie, „übermorgen ist mein Namenstag...“

Ein leichter Seufzer entringt sich ihrer Brust! Warum hat sie der Bühne entsagt? Der Namenstag einer Schauspielerin wird so glänzend gefeiert! Schon früh am Morgen kamen allerlei Glückwünsche ins Haus, duftige Bouquets, glitzerndes Geschmeide, zierliche Verse. Sie ist ein anständiges Mädchen und hat manche dieser Gaben retournirt, besonders von den Versen. Nun aber denkt sie doch: Es war so schön gewesen!

Herr Hans erräth vielleicht ihre Gedanken und sagt:

„Ich habe Deinen Namenstag nicht vergessen und ein hübsches Geschenk für Dich ausgewählt...“

„Ah!“

„Du erinnerst Dich an die kleine Uhr, die Dir unlängst im Auslagefenster so sehr gefallen hat?“

„Reizend!“

„Die will ich Dir kaufen.“

„Du hast sie also noch nicht gekauft? Vortrefflich!“

„Vortrefflich? Warum?“

„Wir können überlegen, ob mir... ob mir etwas Anderes nicht noch besser gefällt...“

„Wie Du willst...“

„Du wirst mir, wenn wir einmal Mann und Frau, immer früher sagen müssen, was Du mir als Namenstagsgeschenk kaufen willst... Mein Gott, die Männer sind so unpraktisch!...“

„Hm...“

Er erwidert nichts. Alle Damen halten die Männer für „unpraktisch“, weil die Letzteren nicht um Kreuzer knickern, höchstens um Gulden. Gleichviel, Herr Hans dachte sein Theil und behält die Antwort für sich. Er schluckt sie hinunter, und das ist sehr gut. Denn in der Folge wird er das Verfahren des lieben Friedens wegen häufiger in Anwendung bringen. Es ist also ausgezeichnet, daß er sich bei Zeiten daran gewöhnt.

Fräulein Grethe will aber eine Antwort haben.

„Verspricht Du mir, was ich verlange?“

„Gewiß, Alles, was Du willst.“

Er mußte also reden und ihr zustimmen. Auch das wird er in Zukunft häufiger thun müssen. Es ist ein Wahn, zu glauben, daß nur der verliebte

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Versuchungen.

Erzählung frei nach dem Französischen von A. St.

(7. Fortsetzung)

Und doch gab es in all dieser Finsterniß einen leuchtenden Punkt, gegen welchen sie sich wandte. Ja, sie wollte sich unterwerfen, sie wollte gehorchen. Während dieser tödlichen Stunden hatte sie trotz alles Vorhergegangenen, die Liebe ihres Gatten erkannt; sie wußte ihm Dank dafür, daß er in diesem Augenblicke Alles vergessen hatte, mit Ausnahme dessen, was sie litt, und sie wußte ihm auch Dank dafür, daß er diese momentane Annäherung nicht benutzt hatte, das freundschaftliche Uebereinkommen zu brechen, das zwischen ihnen bestand. Und dann war ihr Schmerz so groß, daß er jetzt Alles beherrschte und, wie sie glaubte, genügen würde, von jetzt ab ihr Leben auszufüllen. Es hätte wenig gefehlt, daß sie Demjenigen zürnte, der die Ursache der einzigen Meinungsverschiedenheit war, die sie jemals mit ihrer Mutter hatte. Sie dachte, daß sie ihn nie wiedersehen könne, ohne dieses „Vergiß nicht!“ zu vernehmen, das ihr unaufhörlich in den Ohren klang, ohne den vorwurfsvollen Blick zu sehen, der diesen Worten einen so eigenthümlichen Nachdruck gab; sollte sie sich denn wirklich des Antlitzes ihrer Mutter nie mehr erinnern können, als mit diesem Ausdrucke?

Die Stunden schlichen träge dahin, ohne daß

sie sich dessen bewußt war. Auf der Pendule schlug es Fünf; sie erbeute... Es war bereits lange her, seit sie dieser Stunde täglich mit freudigem Bangen entgegengesehen hatte... Mit einem schmerzlichen Seufzer wendete sie das Haupt nach der Thür und sah, wie sich dieselbe sozusagen gewohnheitsmäßig öffnete. Wer konnte der Besucher sein? Sie hatte nicht daran gedacht, die Thüre zu verschließen, da sie nicht glaubte, Jemand würde es so bald wagen, sie in ihrem Schmerze zu stören. Er war es. Sie sie noch Zeit hatte, sich zu erheben, war er an ihrer Seite und fühlten sich ihre Hände von den starken und sympathischen Händen gedrückt, vor deren bloßen Berührung die furchtbare Spannung schwand, welche ihr das Herz zusammenschürte. Plötzlich fühlte sie sich weder allein, noch verlassen, und zum ersten Male seit der furchtbaren Prüfung, welche sie heimgesucht hatte, vermochte sie so recht vom Grunde ihres Herzens zu weinen und zu schluchzen. Und nun sagte er ihr mit leiser und von tiefer Ergriffenheit zitternder Stimme, wie schwer es ihm geworden sei, während dieser furchtbaren Stunden nicht bei ihr zu sein und wie er Tag und Nacht von dem grausamen Gedanken gequält worden sei, daß sie von einem Leid heimgesucht sei, das er nicht tragen helfen könne. Und in dem Maße, als er mit einer Aufrichtigkeit sprach, welche durch die Blässe seines Antlitzes und durch den bläulichen Ring, den der Schmerz unter seinen Augen gesucht hatte, bekräftigt wurde, vergaß Juliette in einem Gefühl unaussprechlicher Erleichterung, ihre früheren Entschlüsse. Dieselben banal

zärtlichen Worte, welche sie im Munde ihres Gatten gleichgiltig gelassen hatten, erschienen ihr jetzt süß anzuhören. Und das war deshalb der Fall, weil sich zwischen ihr und Demjenigen, der sie aussprach, die große Interpretin befand, die Alles errathen läßt, was man verschweigt und selbst dem Unbedeutendsten Werth verleiht: die Liebe.

Herr von Kornay war kein gewöhnlicher Verführer; er liebte wahrhaft und mit der ganzen Kraft seiner Seele diese junge Frau, welche ihm sein Herz als so rein und edel errathen ließ, daß er vor ihr in die Knie sinken mochte. Bis zu den Tagen des furchtbaren Schmerzes, von dem sie heimgesucht wurde, hatte er es vermieden, sich über die Macht des Gefühles Rechenschaft abzulegen, das ihn zu ihr hinzog, fest entschlossen, das Geheimniß desselben selbst ihr gegenüber zu wahren. In dem Augenblicke aber, da er sie unglücklich, da er sie leidend sah, war seine Leidenschaft riesig emporgewachsen und da begriff er zum ersten Male, daß ein Augenblick kommen werde, wo sie stärker als er sein und wo er nicht mehr schweigen können werde... Er empfand jedoch eine zu aufrichtige Sympathie für Juliette, eine zu tiefe Verehrung vor ihr, als daß er es gewagt hätte, an diesem Tage von etwas Anderem zu ihr sprechen, als von ihrem Kummer, und er verließ sie in dem festen Glauben, ihr nichts von dem Zustande seines Herzens verrathen zu haben, indem er ihr sagte: „Auf morgen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bräutigam die Opposition nicht kennt. Der Ehemann kennt sie noch viel weniger, gleichviel, ob seine Liebe verrauht ist, wie eine gute, trockene Cigarre, die nach wenigen Zügen zu Asche geworden. Der Ehemann kennt den Widerstand nicht, weil er in Ruhe seine Tage verleben will.

„Siehst Du, wie klug das ist... Es fällt mir nämlich ein, daß mir etwas noch besser gefällt, als die kleine Uhr... Ich habe gestern einen Ring gesehen...!“

„Wie sah dieser aus?“  
„Ein schöner Saphir in der Mitte und Rubinsternlein rings um den ganzen Reif.“

Das muß wirklich reizend sein. Ich kaufe Dir also den Ring.“

„Wie gut Du bist!“ Sie drückt zärtlich seine Hand und sagt nach einer Pause: „Saphire müßten mir bei meinem blonden Haare auch zu Gesicht sehr gut stehen!“

Er denkt: Ich werde sie überraschen. Ich kaufe ihr auch die Saphire zu Gesicht. Doch sie will nicht überrascht sein.

„Daß Du mir aber nicht auch Ohrringe kaufst... Ja, Du willst?... Du lächelst... Nein, das gebe ich nicht zu!“

„Wenn es mir Freude macht, Dir Freude zu machen...“

„Ach so... Wie stolz bin ich, einen so freigebigen Mann zu besitzen! Ring und Ohrringe... Um „meine“ kleine Uhr ist mir aber dabei doch leid... Borne das rosige Zifferblatt, das die Freude des Lebens darstellt. Rückwärts die feine Bifilierung, ein Grab mit dem Grabkreuz, um das sich der Trauerkranz schlingt... Sie mahnt Dich daran, daß alle Zeit vergänglich ist! Welcher sinnige Gedanke!...“

Er hat auch einen Gedanken, einen wahrhaft erlösenden Gedanken. Er begreift, daß er keine Ruhe haben wird, bis nicht auch die Uhr im Hause ist. Darum kapituliert er sofort. Das ist auch für einen Ehemann immer das Klügste, zu dem Herr Hans entschiedenes Talent hat.

„Ich kauf Dir auch die Uhr“, sagte er.

Sie schlägt die Hände zusammen. „Wirklich?! Das wird aber viel Geld kosten! Wenigstens zweitausend Gulden. Nein, das gebe ich nicht zu!“

„Aber Gretchen! Sei kein Kind!“

„Zweitausend Gulden! Dafür könnte man beinahe etwas Vernünftiges kaufen!“

Etwas Vernünftiges? Sie meint wohl etwas sehr Unvernünftiges... Bloß um zu sehen, ob er recht vermuthet, fragt er:

„Und was wäre das?“

„Eine Villa!“

„Eine Villa! Du spottest!“

„Durchaus nicht... Erinnerst Du Dich an das kleine Häuschen an Wildesrand, welches wir vergangene Woche gesehen haben? Es lag so malerisch... Auf das Fenster war ein langer gelber Zettel geklebt: „Zu verkaufen.“ Bloß wegen der schönen Lage des Häuschens fragten wir um seinen Preis. Der alte Mann in der Thüre verlangte achttausend Gulden — in Raten. Als Anzahlung zweitausend...“

„In der That...“

„Siehst Du... Und das Häuschen wäre für uns gerade groß genug! Ach, wie stolz wäre ich, wenn ich meiner Mutter sagen könnte: „Mein Mann hat mir zum Namenstage eine Villa geschenkt!“

„Ich thue, was Du willst... Du sollst Deine Villa haben!“

„Mein lieber, lieber Hans!... Du bist so gut, so gut, daß man Dich — lieb haben muß!“

Sie lehnt das Köpfchen an seine Schulter und trocknet die Thränen der Rührung. Er drückt schweigend und gedankenvoll ihre Hand. Er beginnt zu ahnen, daß ein Weibchen eine sehr kostspielige Sache sei. Die Ahnung wird ihm im Laufe der Begebenheiten noch öfter kommen und schließlich zur traurigen Gewissheit werden.

Während Gretchen ihre Thränen der Rührung trocknet, denkt sie auch. Sie denkt, daß ihr die Schauspielerin eigentlich noch im Genick sitzt. Ist es nicht höchst unklug, den eigenen Bräutigam zu solchen Auslagen zu verleiten? Eine Villa! Wozu braucht man die eigentlich? Doch nur, um die Kolleginnen zu ärgern. Denn im Ubrigen muß es dort recht langweilig sein. Man unterhält sich im Sommer nur in den Kurorten, und auch da nicht immer. Und dann ist das ja eigentlich gar keine Villa! Es ist eine Hütte... Und dafür zweitausend Gulden — als Anzahlung?! Und wie, wenn der Mann später dringendere Bedürfnisse hat, als die Raten zu zahlen? Hat sie nicht mit allen Schwärmereien abgeschlossen? Wollte sie nicht in das bürgerliche, ja, in das speißbürgerliche Fach übergehen?

Plötzlich schlingt sie die Arme um seinen Hals und sagt:

„Du willst mir also die Villa kaufen?“

„Ja gewiß...“

„Nun wohl, ich will die Villa nicht... Ich will weder die Villa, noch die Ohrgehänge, noch den Ring, noch die Uhr. Ich will etwas Anderes.“

„Was denn?“  
„Ein kleines, ganz kleines Bouquet Veilchen... um zehn Kreuzer. Zehn Kreuzer — nicht mehr! Die Veilchen werden mir sagen, daß Du mich liebst und mir treu bleiben willst. Und sie werden mir darum kostbarer sein als alles...“

„Aber Gretche!... Du bist ein Narrchen!...“

Er remonstirt... eigentlich nur der Form wegen. Denn im Grunde ist er herzlich froh, so gut davonzukommen. Er ist eben nicht allzusehr verliebt und sieht Alles nüchtern an. Aber er will seine Braut doch bewegen, von ihrer Lanne abzugehen... Er wird noch erfahren, daß solches unter dem Sternengezelt niemals vorkommt. Sie besteht auch jetzt auf ihrem Einfall. Schließlich faßt er sie beim Kopfe, drückt einen Kuß auf den Kirschmum — es ist ja die Saison dazu — und sagt:

„Gut, ich bringe das Opfer und kaufe Dir die Villa nicht... Du sollst Dein Veilchensträußchen haben! Das Eine sage ich Dir aber, Du... Du sentimentales Kästchen Du... Du sollst die Männer nie mehr unpraktisch schelten!“

Welcher Irrthum!

Er glaubt...

Wir wissen, was er glaubt! Wenn er wüßte, wie praktisch seine Braut dachte, als sie sich für die Veilchen entschied! Nun — vielleicht wäre er dann erst recht nicht unzufrieden...  
Praktische Leute! Sie treten Beide in die Ehe, um sich schlecht und recht zu versorgen. Wenn sie wahrnehmen werden, daß es sich in derselben ganz beaglich leben läßt, dürften sie sehr erstaunt sein.

Und darum sage ich: das wird eine sehr glückliche Ehe!

Gratuliren wir ihnen!

Ob sich unsere Gretche an ihrem nächsten Namenstage auch mit einem kleinen Veilchenbouquet um zehn Kreuzer begnügen wird? Das will ich nicht verbürgen. Die Frauen sind unergründlich und man kann für keine gutstehen — besonders, wenn es sich um hübsche Uhren, Ringe, Boutons und Willen handelt...

**Bunte Chronik.**

(Die Königin-Regentin von Spanien.)

Aus Madrid wird geschrieben: „Die letzte schwere Krankheit des spanischen Königs hat natürlich eine wahre Sturmfluth von Publikationen über das Leben der königlichen Familie gebracht, viel kindisches Geschwätz, aber auch Manches, was immerhin interessant ist. Den obenerwähnten Publikationen entnehme ich Folgendes: Die Schlafzimmer der Königin-Regentin und des kleinen Königs liegen übereinander in zwei verschiedenen Etagen des östlichen der nach der Plaza de Armas hinausgehenden Flügel des Schlosses. Von dem Bett der Königin führen Sprachrohre zu den Zimmern des Königs und der Infantinnen hinab. Die Wohnung des Königs ist außerdem mit den Gemächern seiner Mutter durch eine Wendeltreppe verbunden. Die Regentin Maria Christine, wie sie meist genannt wird, Christine, wie sie sich selbst nennt und schreibt, ist Frühlingssteherin. Nach ihrer Toilette, bei der sie zum Staunen der, wenn auch nicht gerade wasserscheuen, so doch jedenfalls kaltwasserscheuen Spanier allmorgendlich ein kaltes Bad nimmt, kleidet sie sich allein an und läßt sich nur beim Feistren ihres aschblonden, sehr hoch getragenen Haars von einer der Kammerfrauen hilfereiche Hand leisten. In ihrer Kleidung ist die Königin sehr einfach; ebenso trägt sie selten oder nie, große Feiertlichkeiten ausgenommen, Schmuck. Nach der Morgenandacht, welche sie in ihrem Zimmer verrichtet, begibt sie sich in die Gemächer des kleinen Königs hinab, wo sie mit ihren drei Kindern zusammen frühstückt, wie sie überhaupt alle Mahlzeiten mit ihnen theilt oder dieselben doch persönlich beaufsichtigt. In den Morgenstunden empfängt die Königin die Minister und erledigt ihre Privat-Korrespondenz, worunter ein täglicher Briefwechsel mit ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, die erste Stelle einnimmt. Nach dem Almuerzo, dem um die Mittagszeit eingenommenen Frühstück, fährt die Regentin meist aus, wobei sie jedoch wenig bemerkt wird, da die Promenadenzeit der Madrider Beaumonde erst in die Stunden kurz vor Eintritt der Dunkelheit fällt. Die späteren Nachmittagsstunden benützt die Monarchin zur Ertheilung von Audienzen und Abends, nachdem sie selbst das Zubettgehen ihrer Kinder überwacht hat, pflegt sie mit einer ihrer Damen Domino zu spielen und nimmt Kenntniß von einem für sie angefertigten Auszug der hiesigen wie ausländischen Presse. Maria Christine spricht gut spanisch, aber mit stark süddeutschem Accent, desglei-

gleichen französisch und englisch; am liebsten bedient sie sich jedoch ihres Wiener Deutsch. Von ihrem Charakter sagt „El Resumen“, durchaus keine höfliche, nicht einmal eine monarchische Zeitung: Die Königin spricht wenig, behandelt ihre Umgebung mit Wohlwollen und Freundlichkeit, ohne sich deßhalb mit irgend Jemandem auf vertraulichen Fuß zu stellen. Sie hat keinen Günstling, Niemanden, auch keine der sie umgebenden Damen, für die sie besondere Vorliebe zeigt. Am ehesten erkreuen sich noch die Herzoginnen von Alba und Infantatodo und die Gräfin v. Guaqui des persönlichen Vertrauens der Monarchin.“

(Eine Löwenjagd in Schlessien.) Unter dem 14. d. M. wird aus Goldberg (Niederschlessien) geschrieben: „Die Löwen sind los!“ Dieser Schreckensruf durchheulte gestern die Stadt. Als die Lechburschen der vor dem Oberthor gelegenen holländischen Mühle die Thür derselben öffneten, bemerkten sie in nächster Nähe der Mühle ein Löwenpaar. Der eine der Lehrlinge behielt noch die Gaitzkegewart, holte sofort einen Revolver aus der Mühle und feuerte auf eine der Bestien, die jedenfalls aus einer Menagerie entsprungen sind, einen Schuß ab; doch fehlte derselbe und verschuchte nur die Tiere in den nahen Wald. Nunmehr zogen Jäger, Schützen und vor sonst in der Stadt eine Flinte oder einen Revolver besaß, hinaus, um den beiden Löwen nachzuspüren. In einem Gebüsch bei „Warmuttsruh“ schoß der Gendarm Beylsfuß, der sich unter den Verfolgern befand, auf die sich zeigenden Tiere und hat jedenfalls auch getroffen, denn am andern Ende des Waldchens kam nur ein Löwe heraus, der seinen Lauf nach Hermsdorf nahm. Die herannahende Dunkelheit machte eine weitere Verfolgung unmöglich. In das Waldchen, wo sich das verwundete Weibchen befinden soll, hat sich bis jetzt noch niemand hineingewagt.

(Zeitgemäßer Aufsitzer.) A. (sehr besorgt, sich an den Kopf fühlend): Sagen Sie mir, lieber B., Sie haben sie schon gehabt, womit fängt die Influenza an? — B. (sehr bereitwillig und wichtig): Mit Kopfschmerzen, Fieber, Ab... — A.: Geseht, die Influenza fängt mit F an.

(Weiteres vom Tage.) Unter Zeitgenossen. „Was soll das Bild auf der Staffelei kosten?“ — Maler: „350 Mark.“ — „Donnerwetter! Sie verlangen ja Preise, als wenn Sie schon 50 Jahre todt wären!“ — In einem unserer „Restaurants“. „Kellner!“ — „Sie befehlen, mein Herr?“ — „Das Menu und ein französisch-deutsches Wörterbuch.“ — „Auch eine Wagnerianerin: Er: „Wo ist denn deine Herrschaft heute Abend hin?“ — Sie: „In Theater; es wird was von Wagner gegeben.“ „Ach, ich sag dir, dieser Wagner, das ist ein jottvoller Mensch, für den schwärme ich!“ — „So, warum denn das?“ — „Weißt du, der hat so lange Stücke geschrieben, dann kommt die Herrschaft immer erst nach Elf aus dem Theater.“ — Gymnasiallehrer: „Mäher, jetzt halten Sie endlich Ihren ungewaschenen Mund!“ — Primaner: Entschuldigen Sie, Herr Professor, das ist der Bart.“

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 25. Januar.

**Rumäniens Handel und Verkehr im Monate Dezember.**

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)  
(Fortsetzung des Berichtes aus Klußendje.)

Handel. Getreide. Die im Vormonate gemeldeten Stocks von Gerste fanden ihre Verwendung im Laufe des Monats zu sehr vortheilhaften Preisen, weil von den ausländischen Fruchtmärkten schon gegen den 10. des Berichtsmontates günstige Nachfragen einliefen. Trotzdem die Ware nicht von besonders guter Qualität war und bloß als Futtergerste anzusehen ist, so erreichte sie dennoch den Preis von Francs 5 bis 5.50 per hl. Der ganze Vorrath von ca. 300.000 hl wurde rasch abgenommen und der größte Theil schon expedirt. Desgleichen fand eine kleine Hauffe in Weizen, sowohl in Hart- als Weichfrucht statt, und die Exporter zögerten nicht, von dem günstigen Augenblicke Vortheil zu ziehen.

Während des Berichtsmontates ist zur neuen Viehmärktshalle noch kein Hornvieh von jenseits der Donau mit Bestimmung für Italien zugeführt worden. Bloß aus der Dobrudscha sind Schafe behufs sanitärer Beschau zur Märktshalle gelangt, und die nach Konstantinopel verkauft wurden.

Der Export in diesem Monate aus hiesigen Häfen war folgender:

Nach der Türkei verließ man mit den Cabotage-Dampfern 0.5 t frisches Fleisch, 0.1 t frische Butter, 36.1 t Käse, 441.2 t Weizen, 79.7 t Gerste, 57.5 t Weizenmehl, 4.4 t getrocknetes Gemüse,

31.4 t Leinsamen, 50.5 t Heu, 0.8 t Viehhörner und 2326 Stück Schafe.

Nach Frankreich: 18.4 t Weizenkleie, 29 t Leinsamen.

Nach Griechenland: 1.5 t Käse.

Nach England: An Lokalprodukten 1 Dampferladung Weizen mit 1320 t, 2 Dampferladungen mit 2880 t Leinsamen, 2 Dampferladungen Gerste mit 2184.2 t und an Transitgetreide 1 Dampferladung Gerste mit 1011 t.

Der Import deckte den Lokalbedarf.

Die Schifffahrt auf der Donau mußte wegen Eisganges schon am 14. Dezember eingestellt werden. Die Lloyd-Gesellschaft konnte die letzte Reise zwischen Konstantinopel und Galatz demzufolge nicht vollführen, und der Dampfer der 40. Reise wurde von Küstendje aus telegraphisch zur Rückreise beordert.

Die Fahrordnung der Lloyd-Dampfer während der Winterperiode zwischen Küstendje—Varna—Konstantinopel und vice versa ist eine wöchentliche, und zwar jeden Montag Früh Ankunft, und Abfahrt am nämlichen Tage um 4 Uhr Nachmittags.

(Weitere Artikel folgen.)

**Bukarester Börsenbericht**

Es notierten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101 3/4, 7% ronale Pfandbriefe 102 1/2, id. 5% 95 5/8, 7% städtische Pfandbriefe 102 3/4, id. 6% 101 1/2, idem 5% 92 5/7, 5% verzet. Rente 92 1/2, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 83—, 5% Communal-Anleihe 89— Aktien: Nationalbank 1135, Baubank 115—, Dacia-Romania 319—, Nationala 317—, Devisen: Paris Check, 100.30, 3 Monate 99.50, London Check 25.32 1/2, 3 Monate 25.03 3/4, Wien Check 2 13 1/2, 3 Monate 2.11 1/2, Berlin Check 123.75— 3 Monate 123.75, Antwerpen Check 122.50, 3 Monate 99.35 Ago 0.65. Tendenz fest.

**Das Lizenzgesetzesprojekt.** Das Gesetzesprojekt bezüglich der Lizenzen soll am Sonntag im Finanzministerium in Beratung gezogen werden und sind zu dieser Sitzung die Herren Ministerpräsident Manu, der Präsident der Handelskammer und mehrere Abgeordnete eingeladen worden.

**Die Aktionäre des Lyceums St. George** werden am 9. Februar ihre ordentliche Generalversammlung abhalten.

**Ein neuer Markt.** Im nächsten Frühjahr wird in den Vorstadt Mantuleasa ein neuer Markt errichtet werden.

**Der Inhaber der Firma „à la menagère“**, Calea Victoriei, Ecke Boulevard, erklärte sich gestern unfähig, einen ihm präsentirten Wechsel in der Höhe von 216 Mark zu honoriren. Ob in dieser Thatsache eine Zahlungseinstellung zu erblicken ist, wollen wir heute nicht entscheiden.

**Letzte Post.**

Schatzkanzler Goshen hielt dieser Tage vor Wählern von London eine Ansprache. Er erklärte, daß er die Differenz mit Portugal bedauere. Der Schritt Englands sei jedoch eine unvermeidliche Folge der Uebergriffe gewesen, die der portugiesische Agent sich auf einem Gebiete zu Schulden kommen ließ, wo Portugal nicht den Schatten eines Rechtes hatte. Es handelt sich um eine Frage, welche ganz Afrika betreffe. Die Regierung werde, unterstützt durch das Vertrauen der englischen Nation, die Angelegenheit zu gutem Ende führen. Bezüglich des Budgets pro 1890/91 sollte das Land seine Erwartungen mäßigen. Er werde sich freuen, wenn er die Lasten des Volkes erleichtern könne.

Auf Anordnung des Sultans wurde eine Kommission behufs Studiums des Organismus des Mäusergewehres und der Handgriffe der Infanterie bei Anwendung dieser Waffe eingesetzt. Präsident der Kommission ist der Adjutant des Sultans, General Riza Pascha; Mitglieder derselben sind Schafir Pascha, Kiazim Pascha, Mehmed Kebiy Bey, Omer Bey, Nassir B. y und Zefki Bey.

Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen Rheinland-Westfalens hat die Forderungen der Bergarbeiter, wie vorauszusehen war, abgelehnt. Der Ausbruch des Ausstandes am 25. d. ist nunmehr sehr wahrscheinlich geworden, es wäre denn, daß die Bergleute im letzten Augenblicke einlenkten und das Maß ihrer Forderungen wesentlich herabminderten.

Das Brüsseler Handelsgericht entschied kürzlich, daß die Ausstände der Kohlengrubenarbeiter nicht

als Fälle von vis major zu behandeln seien, und daß Strikes ein Bergwerk von den eingegangenen Verpflichtungen nicht entbinden können.

Furchtbare Stürme wüthen, wie aus New-York, 22. Jänner gemeldet wird, auf dem Atlantischen Ocean. Dreißig Dampfer sind bereits seit mehreren Tagen fällig. Ernster Grund für Besorgnisse ist vorhanden. Der Dampfer „Erin“, mit großer Viehladung von New York nach London unterwegs, ist mit einer zweiundsiebenzig Köpfe starken Mannschaft und fünfzehn Viehtreibern an Bord gänzlich untergegangen.

**Telegramme**

„Agence roumaine“

**Berlin, 24. Januar.** Fürst Bismarck ist hier eingetroffen. Derselbe präsidirte einer Sitzung des preussischen Ministerraths, darauf begab er sich zum Kaiser, unter dessen Vorsitz ein Kronenrath abgehalten wurde.

**Berlin, 24. Januar.** Der Reichstag hat das Budget und das Anleihegesetz für die Armee und die Marine angenommen. — Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß der Kaiser dem serbischen Gesandten Cristich den Kronenorden erster Klasse verliehen habe. — Der Reichstag hat den Vorschlag, die Tage für die Steinkohlen herabzusetzen, zurückgewiesen. — Der brasilianische Minister hat von seiner Regierung ein Telegramm erhalten, welches ihm die Gründung einer Bank der vereinigten Staaten von Brasilien mit einem Kapital von 200.000 Gents Reis, die in vier Stunden subskribirt wurden, mittheilt.

**Potsdam, 24. Januar.** Heute fand die Uebergabe der neuen Fahne an das Garde du corps-Regiment in Gegenwart des Kaiserpaars, der Kaiserin Witwe Friedrich und ihrer Prinzessinen-Töchter, des Großherzogs von Baden und des Marschalls Moltke statt.

**Wien, 24. Januar.** Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus autorisirter bulgarischer Quelle, daß an den verbreiteten Nachrichten von Differenzen zwischen Stambuloff und Stransky und von der Ersetzung des Letztern durch Ratchowitch kein wahres Wort sei. — Die „Politische Korrespondenz“ empfing aus Paris einen Brief, in welchem dem von der Kammer angenommenen Vorschlage Meline's, behufs Studium der Zollfragen eine parlamentarische Kommission von 55 Mitgliedern zu ernennen, große Wichtigkeit beigegeben wird. Diese Maßnahme ist umso bezeichnender, als Meline als ein zukünftiger Rabinetspräsident bezeichnet wird.

**Prag, 24. Januar.** Der Kaiser sanktionirte die Statuen der Akademie der Wissenschaften in Böhmen und ernannte den Erzherzog Karl Ludwig zum Protektor dieser Akademie.

**Mombassa, 23. Januar.** Zwei französische von Tana eingetroffene Priester sagen aus, daß Peters sich in guter Gesundheit in Suakim befindet und gegen die Küste marschiere.

**London, 24. Januar.** Die „Agence Reuter“ meldet, daß die Eisenbahnlinie, welche Transval mit der Bay von Delagoa verbindet, bis zur Grenze beendet ist. — Herr Ferward, Admiraltätssekretär, hat in einer Rede, welche er zu Blakpool gehalten hat, erklärt, daß bis zum Jahre 1894 die englische Kriegsmarine um 161 neue Schiffe vermehrt werden wird. — Aus Petersburg meldet man, daß der Czar eine strenge Untersuchung bezüglich der außergewöhnlichen Auszaben der Kaiserlichen Hofverwaltung angeordnet hat, und daß man Geldunterschlagungen konstatirt hat.

**Madrid, 24. Januar.** Die Kammer hat mit 143 gegen 31 Stimmen den ersten Artikel des Gesetzes über das suffrage universel angenommen.

**Petersburg, 24. Januar.** Der Kultusminister hat angeordnet, daß in den Volksschulen des Distriktes Dorpat die russische Sprache als Lehrsprache angewendet werde. — Die Regierung schickt sich an, durch die medizinischen Behörden alle Maßregeln zu ergreifen, um die Einschleppung der Cholera aus Persien nach Rußland hintanzuhalten.

**Konstantinopel, 24. Januar.** Der Bali von Brussa, Riza Pascha, ist zum Minister des Ektaf (der den Moscheen gewidmeten Güter) ernannt worden. Andere ministerielle Veränderungen haben nicht stattgefunden.

**Athen, 24. Januar.** Die Blätter bekämpfen heftig das Cabinet wegen der Wahlen für den Rechnungshof. Die öffentliche Meinung ist ihrerseits sehr erregt über das Gerücht, ein politisch-sarblofes Cabinet solle zur Auflösung der Kammer berufen werden. — An den im Frühjahr stattfindenden großen Manövern wird ein Theil der Reserve teilnehmen. Da der Heereseffectivstand genug groß ist, so läßt die zum erstenmale erfolgte Einberufung der Reserve voraussetzen, daß die Regierung ihre

zuwartende Haltung aufgeben will. — Die kretensischen Flüchtlinge in Athen verlangten von der Regierung ein Fahrzeug und Munition, um nach Creta zurückzukehren und daselbe gegen die Türken zu vertheidigen. Die unterrichteten Kreise fürchten, daß im Monat März eine allgemeine Erhebung stattfinden werde.

**Belgrad, 24. Januar.** In Folge der großen Sterblichkeit unter den eingewanderten Montenegriern hat der Minister des Innern Nerzic in die in den Distrikten von Prokoplje befindlichen Kolonien geseudet.

†  
**Anton Zibrzid,**  
Apotheker,  
vollendete den 24. Januar 1890 10 Uhr Abends plötzlich an Schlagfluß seine irdische Laufbahn. Von diesem erschütternden Vorfalle gibt die tiefbetrübt Gattin, der Bruder, die Schwiegereltern Schwägerinnen allen Freunden und Bekannten die traurige Kunde. Die sterblichen Ueberreste des Verbliebenen werden Sonntag den 26. Jan. 1890 Nachm 3 Uhr von der Kapelle des evang.-luth. Friedhofes, daselbst zur ewigen Ruhe beigelegt. Um still's Beileid bitten  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Bukarest, den 25. Januar 1890 52

**Evang. Kirchengemeinde**  
in Bukarest.  
Den verehrlichen Gemeindeangehörigen wird hiermit zur Kenntniß g bracht, daß  
**Montag den 15. (27.) Jan. a. cr.**  
**11 (elf) Uhr Vormittags**  
zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers **Wilhelm II.** in unserer Kirche ein Festgottesdienst abgehalten wird.  
66 2 Der Gemeindevorstand.

**Luther's Elyseum.**  
Jeden Sonn- u. Feiertag  
**Militär-Musik**  
des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Weinert.**  
Ausverkauf von  
**ff. Doppel Märzenlager.**  
Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.  
Entrée frei.  
Sachachtungsvoll  
**Erhard & Sophie Luther.**  
35 3

**Gegen Katarrhe**  
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits  
**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner alkalischer SAUERBRUNN  
für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 27 45  
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.  
**Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.**

**Doctor J. Braunstein**  
beehrt sich einem P. L. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien in den Kliniken von **Wien, Paris und Amerika** sich in Bukarest als **Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten** etablirt hat.  
Ordnungsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. **Strada Mircea-Voda No. 7** (bei Strada Lucaci). 309 24

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Theiss, Brau, Sabac) and water levels for Jan 22 and Jan 23.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their owners, including Hotel Anon, Jassy, Hotel Regal, and Hotel Grand Hotel de France.

Kurs-Bericht vom 25. Januar u. St. 1890

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipsocani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and bonds, including Bukarester Kurs, Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.

Bergnügungs-Anzeiger

für Samstag den 25. Jan.

Advertisement for Nationaltheater, Menag. Montenegro, Colosseum Oppler, Circus Schumann, Café Hugo, and Café Imperial.

Kranken-VEREIN „ANKER“



Einladung

zu unserem am Samstag, den 13. (25.) Januar 1890 im Orpheum Saale...

XV. STIFTUNGS-FESTE

mit Tanzunterhaltung.

Einladung to a festival with a military band and dancing, starting at 8 PM.

Einladung

zu dem Samstag, den 20. Januar a. St. 1890 im Orpheum-Saale...

Gärtner-Balle.

Einladung to a garden ball with tickets for individuals and families.

Advertisement for Bayer's Salicyl-Kautschukpflaster, describing its benefits for various ailments.

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet...

Gingetroffen:

Neu! Neu!



!! Non plus Ultra !!

Hochachtungsvoll

Eduard Braun, Director.

Grosse Menagerie

Große High-Life-Vorstellung. Debut der berühmtesten Thierbändigerin...

Frl. MARY CHVOJKA wird mit ihrer afrikanischen Löwengruppe zum ersten Male auftreten.

Der Schluß der Dressur bildet die Fütterung der Bestien durch Frl. Chvojka...

Hochachtungsvoll

Eduard Montenegro, Direktor u. Eigentümer.

Circus ALB. SCHUMANN

Sonntag den 26. Januar

Zwei große Vorstellungen

3 Uhr Nachm. und Abends 8 1/2 Uhr. Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht...

Die Puppenfee.

Großes mimisches Ausstattungstück ausgeführt von 20 Damen und Herren...

Auftreten des rühmlichsten Brasiltianers

Manuel Woodson,

genannt das Räthsel der Anatomie.

In einigen Tagen Eintreffen des Dr. Jules Seeth, mit seinen neun afrikanischen Riesenlöwen...

Makulatur-Papier

70 ... verkauft die Adm. d. S. „Buk. Tagblatt“

Gesang-Verein „Eintracht“

Boranzzeige.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß unser dies-jähriger Bauerball am 10. (22.) Februar l. J. im Orpheum-Saal stattfinden wird...

69 1

Der Vorstand.

Bukarester Turnverein

Wir laden unsere geehrten Mitglieder zu einer außerordentlichen Haupt-Versammlung Sonnabend, den 20. (1.) Februar 1889...

Agenda for the meeting, including the reading of the protocol and election of officers.

75 1

Der Turnrath.

Die besten Handharmonikas



Advertisement for hand organs, listing various models and prices.

Kaufe

gebrauchte, abgestempelte Briefmarken aller Balkanstaaten...

Salon Stereoscop in Bukarest

28. Calea Victoriei 28.

Vom 10. bis incl. 16. Januar 1890

II. Serie Der Pariser

Weltausstellung 1889.

Täglich von Vormittags 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Entrée 50 Bani.

Gedanken in der Ausstellung.

Two columns of text containing reflections and observations on the exhibition.

